

sucht an seine Heimat zurück, an den geliebten Bruder, an dessen freundliche Kinder, die jetzt wohl schöner noch aufblühen möchten als diese Blumen; — da vernahm er von dem Gartenhause her ein lautes Getöse und ängstliches Wimmern. Rasch durchbrach er die dichte Hecke und eilte dem Orte zu. Im Gartenhause lag Muley überwältigt am Boden; die Verschworenen hielten ihn fest, während der Renegat ihm auf der Brust kniete und ihn mit einer Schnur zu erdroffeln bemüht war.

„Halt ein, Verräter!“ rief Raimund und schmetterte mit seinem schweren Grabschwert den Renegaten zu Boden. Furchtbar, mit flammensprühenden Blicken stand der christliche Ritter da, und mit den Worten: „Fort ihr Verwegenen! Durch Mord und Verrat darf kein Christ seine Freiheit erkaufen!“ trieb er die erschrockenen, noch unbewaffneten Empörer zur Thüre hinaus.

Muley hatte sich indes wieder erholt; man hatte ihn im Schummer überfallen. Er sah Raimunds heldenmütige That, hörte den blutenden, hartgetroffenen Renegaten im Todeskampfe neben sich röcheln und überschaute leicht das Ganze. Zitternd richtete er sich vom Boden auf und sank mit den Worten: „O du großmütiger Retter meines Lebens!“ an seines Sklaven Brust. Dieser wies aber jeden Dank, jede Belohnung stolz und kalt von sich ab. — „Ich würde im offenen Kampfe dich gern erlegt haben,“ sprach er ernst, „allein gegen Verrat und Meuchelmord schützt der christliche Ritter selbst den Feind!“

Muley war von Raimunds edlen, großherzigen Gesinnungen tief ergriffen; er führte ihn in seinen Palast, und während er den Aufzählern eine furchtbare Rache schwor, drang er mit rührender Innigkeit in seinen Retter, daß er bei ihm bleiben, alles mit ihm teilen und ein Muhammedaner werden möchte. Er zeigte ihm alle seine unermesslichen Reichtümer, seine schönen Besitzungen; er schilderte ihm mit glühenden Farben das reizende Leben, welches er ihm bereiten wolle. Aber Raimund entgegnete ernst und mild: „Du würdest mich gewiß nicht mehr achten und mir nicht mehr trauen, wenn ich deine Wünsche erfüllte. Sieh, über jenen Renegaten, den ich als deinen Mörder erschlug, glaubtest du schon gesiegt zu haben, allein du hast beinahe durch den Verlust deines Lebens erfahren, daß dem, welcher das Heiligste verleugnen konnte, auch alles andere nichts mehr gilt!“ — Als aber Muley beschämt und traurig vor ihm stand, weil er jeden ihm gebotenen Dank zurückwies, als er ihn beschwor, nun selbst zu fordern, und bei dem Namen des Propheten jede Forderung zu erfüllen versprach, — da bat Raimund endlich um Gnade und Freiheit für jene unglücklichen Verschworenen, deren Martertod schon beschlossen war.

Der Türke zögerte finster; — aber er hatte bei dem Namen des Propheten geschworen, er wollte an Großmut seinem Sklaven nicht nachstehn und antwortete: „Wohlan, so nimm das Leben jener Elenden von mir als ein Geschenk, und schalte damit nach Gefallen! Du selbst aber darfst nicht mehr mein Sklave bleiben; was du zu stolz bist, von mir zu fordern, will ich dir nun freiwillig schenken, — — deine Freiheit! Nimm dir von meinen Schätzen, so viel dir gelüstet, zieh heim in dein Vaterland, und gedenke an den dankbaren Sid Muley!“